

christliche Wahrheitsanspruch [...] ist ein Anspruch des Glaubens für die Wahrheit, von der er sich getragen weiß, und nicht ein Anspruch für die Wahrheit des christlichen Glaubens im Unterschied zu allen anderen Glaubensweisen“ (203). *Dietrich Korsch* schließlich führt Religion als „Lebensdeutung“ ein und macht auf das ganzheitliche und konfliktive Potenzial interreligiöser Hermeneutik aufmerksam, das sich in der gegenwärtigen Situation enorm auflädt: „Die Schärfe der Konflikte erzeugt sich dabei nicht über die möglicherweise miteinander wetteifernden Glaubensvorstellungen, sondern über die religiöse Deutung der sozialen und natürlichen Welt“ (219).

Vorliegender Sammelband ist ein vielfältiger, teilweise kontroverser, auf jeden Fall aber hochkarätiger Werkstattbericht zur Theologie der Religionen aus profiliert evangelischer Perspektive, der ohne Zweifel auch für die katholische Religionstheologie einen großen Gewinn und Denkanstoß darstellt – zumal religions-theologische Positionen nicht *entlang* konfessioneller Grenzen verlaufen, sondern *quer* zu diesen und somit auch die ökumenischen Beziehungen um einen interessanten Aspekt bereichern.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

◆ Bsteh, Andreas/Mahmood, Tahir (Hg.): Intoleranz und Gewalt. Erscheinungsformen – Gründe – Zugänge (Vienna International Christian-Islamic Round Table, Band 2). Verlag St. Gabriel, Mödling 2004. (186) Kart. Euro 13,80. ISBN 978-3-85264-601-5.

Aus den Problembereichen des ersten „*Vienna International Christian-Islamic Round Table*“ (vgl. ThPQ 155 [2007], 93f.) wurde die Thematik „Intoleranz und Gewalt“ als dringlichste Frage für eine zweite Konferenz ausgewählt, die vom 21. bis 24. Februar 2002 stattfand.

„Warum unterdrücken, quälen, töten Menschen ihresgleichen? Woher kommen jene zerstörerischen Impulse, die den Menschen für den Menschen zum Wolf werden lassen?“ (*Ingeborg Gabriel*, 159) Auf diese Frage galt es eine Antwort zu finden, und zwar auf dem Hintergrund des 11. September 2001, der in gewisser Weise das Schattenthema der Tagung ausmachte. Die zwölf Beiträge und die daran anschließenden Diskussionen sind von einem grundsätzlichen Verständnis zwischen Christentum und Islam

geprägt, auch wenn nicht zu allen Themen Einverständnis erzielt wurde (was besonders die Reizthemen „ġihād“ und „Terrorismus“ betrifft); deutlich wurde dies etwa an der Einschätzung von Kampf und Krieg im Koran: Während *Saleha S. Mahmood* (Saudi Arabien) betont: „[...] im Islam ist der Krieg immer ein Verteidigungskrieg, nie ein Angriffskrieg. Nirgendwo wird dazu ermuntert, die Waffen zu ergreifen und die Welt zum Islam zu bekehren. Es wird vielmehr immer dazu ermutigt, den Anderen zu akzeptieren“ (58), stellt *Georges Khodr* (Libanon) die Rückfrage, inwiefern Aussagen des Koran „Raum für eine historische und daher eingrenzende, wenn nicht relativierende Interpretation“ (90) geben, denkt man etwa an Sure 9,5: „Wenn die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Polytheisten, wo immer ihr sie findet, greift sie, belagert sie und lauert ihnen auf jedem Weg auf“ (ebd.). – So heikel diese Problematik auch ist, die dokumentierten Wortmeldungen zeigen, wie sehr sich die christlich-muslimischen Diskussionspartner um ein ehrliches und (selbst-)kritisches Verständnis religiöser Texte und Traditionen mühten.

Wie ein roter Faden zieht sich die Frage nach den Ursachen religiöser Intoleranz und Gewalt durch diesen Band. Es sind „sozio-ökonomische und politische Ungleichheiten“ (*Saleha S. Mahmood*, 33); deren „Wurzeln reichen in die Kolonialzeit zurück“ (*Mohammad Modjtahed Schabestari*, 56). Konkret sind es „das Gefühl des kollektiven Identitätsverlustes und Selbstwertgefühls durch die Konfrontation mit der westlichen Kultur und deren ‚Erfolgsgeschichte‘“ (*Irmgard Marboe*, 64), der „Mangel an Bildung“ (*Goga Abrarovic Khidoyatov*, 73) in vielen islamischen Ländern sowie – weltpolitisch gesehen – „die Selektivität der Großmächte, wem sie sich bei all diesen Entwicklungen entgegenstellen und wen sie unterstützen wollen“ (*Tahir Mahmood*, 81), die den Nährboden für Hass und Gewalt bilden. *Nasira Iqbal* verurteilt klar den Terrorismus, der sich zu Unrecht auf den Islam beruft, zeigt aber auch sehr deutlich auf, wie verletzend und demütigend die Begegnung vieler Muslime mit dem Westen verlaufen ist: „Das Leben eines afghanischen Bauern ist dem eines amerikanischen Bankers nicht gleichwertig“ (138), betont die pakistanische Professorin und fordert, „eine neue Vision zu entwickeln, in der der Terrorismus als Mittel, Asymmetrien der Macht herauszufordern, in zunehmendem Maße marginal werden kann“ (140).

Natürlich konnte dieser zweite „*Vienna International Christian-Islamic Round Table*“ keine Lösungsrezepte erstellen, aber eine Reihe bedenkenwerter Impulse aus christlicher und islamischer Sicht vermitteln, die vielen gängigen Klischees und Stereotypen entgegensteuern. Würde alleine die Forderung des abschließenden Kommunikués, „[...] eine Kultur der Konfliktprävention aktiv zu fördern“ (177), in den (religiös aufgeladenen) Krisenregionen der Welt befolgt werden, wäre schon sehr viel gewonnen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

◆ Bsteh, Andreas/Mahmood, Tahir (Hg.): *Armut und Ungerechtigkeit. Krisenzeichen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung weltweit (Vienna International Christian-Islamic Round Table, Band 3)*. Verlag St. Gabriel, Mödling 2006. (233) Kart. Euro 15,40 / CHF 25,20. ISBN 978-3-85264-606-0.

Der dritte „*Vienna International Christian-Islamic Round Table*“ (3. bis 6. Juli 2004) widmete sich einer Thematik, die sehr allgemein und global klingt, aber in ihrer Konkretheit einen beträchtlichen Teil der Weltbevölkerung hart, ja tödlich trifft: Armut als Ergebnis ungerechter politischer und wirtschaftlicher Lebensstrukturen. Treffend formuliert die saudiarabische Soziologin *Saleha S. Mahmood*: „Die ‚Armen‘ stellen die älteste und grundlegendste Form sozialer Identität dar, einer Identität, die den menschlichen Gesellschaften vorbehalten ist. Während es den Starken und Schwachen, die Schöne und das Bäst auch im Tierreich gibt, sind die Armen und Reichen nur unter den Menschen zu finden und bezeugen des Menschen Machtsucht und Habgier“ (150).

Genau dieses „Unnatürliche“ der Armut ist Grund für viele Fragen, die die (historischen, politischen, wirtschaftlichen) Ursachen der Verarmung, den Zusammenhang von Religion und Politik sowie speziell die schwierigen Lebensbedingungen für viele Muslime und Christen in den „Ländern des Südens“ betreffen. Eine der Ursachen für die bedrückende Armut liegt zweifellos in der Kolonialgeschichte: „Die scheidenden Kolonialmächte hatten es verstanden, Maßnahmen zu ergreifen, die die Entwicklungsländer ohne ein entsprechendes Management zurückließen und bar jeglicher Fachkenntnisse, die den Ansprüchen unserer Zeit entsprechen

würden, um deren Abhängigkeit vom Westen unwiderruflich zu machen“ (66), so *Nasira Iqbal* aus Pakistan. Der Ausschluss ganzer Teile der Menschheitsfamilie ist Ausdruck einer zutiefst asymmetrischen Weltordnung: „Die islamische Welt zählt über eine Milliarde Menschen, aber wenn die ‚G 7‘ oder ‚8‘ zusammenkommen, ist die islamische Welt nicht dabei. Das empfinde ich“, betont der Christ *Adel Theodor Khoury*, „als einen großen Fehler, als eine Ungerechtigkeit gegenüber einer so großen Gemeinschaft“ (77).

Neben Hinweisen auf Problem- und Konfliktsituationen in aller Welt finden sich auch Vorschläge, wie Schritte zu mehr Gerechtigkeit erfolgen könnten. *Richard Potz*, Professor für Religion und Recht in Wien, plädiert dafür, „den Primat der politischen Entscheidung aufrecht zu erhalten und zugleich die Bedingungen für demokratische Willensbildungsprozesse zu verbessern“ (84). Für *Aïcha Belarbi* aus Marokko „wird Bildung [...] mehr und mehr zu einem Faktor, der über Armut oder Wohlstand entscheidet“ (100), und die bereits erwähnte *Saleha S. Mahmood* macht auf den augenscheinlichen Bezug zwischen Armut und Gewalt aufmerksam: „Armut bereitet den Nährboden dafür, dass Unzufriedenheit in Gewalt ausartet, und chronische Armut führt zu chronischem Konflikt“ (147). Einig sind sich die christlichen/muslimischen Teilnehmer und Teilnehmerinnen über die kritische und soziale Kraft der Religion. *Heinrich Ott*, Emeritus der Theologischen Fakultät in Basel, bringt es auf den Punkt: „Religion vermehrt die Flexibilität. Sie lässt den Menschen die Wirklichkeit anders sehen und erfahren, auch und gerade die politische Wirklichkeit“ (55). Von islamischer Seite macht *Aïcha Belarbi* auf die Prinzipien *sadaqa* (Wohltätigkeit), *zakât* (Vermögensabgabe) und *waqf* (Stiftung für Bedürftige) aufmerksam und zitiert einen eindrücklichen Ausspruch des Propheten: „Wer mit einem vollen Magen schläft, während der Nachbar hungert, ist nicht einer von uns“ (109).

Auf die zwölf Beiträge, die aus unterschiedlichen kulturellen und religiösen Perspektiven ein Licht auf globale Macht- und Ohnmachtverhältnisse werfen, folgt – anders als bei den ersten beiden „Round Tables“ – kein Kommunikué; vielleicht ein Ausdruck dafür, dass es letztlich nicht einer gemeinsamen *Petition*, sondern eher einer *Aktion* bedarf?

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl